

## JAIME, MEIN BRUDER

Ich war 13 Jahre alt, als Mama meinen Bruder Jaime tot auffand. Er war 17 und litt an Epilepsie seit dem er 9 Jahre alt war; es war der einzige Bruder, bei dem ich nicht geschlafen habe, da ich mich vor ihm ekelte. Und Angst hatte. Wir alle machten einen Bogen um ihn, weil wenn er die Anfälle bekam, gab er so ein charakteristisches Geräusch von sich, dass wir uns alle sofort von ihm entfernten. Als er fiel, tat er sich immer irgendwo weh und Blut und Speichel kamen aus seinem Mund, da er sich immer auf die Zunge biss. Nur meine Mutter saß auf ihm, um seine Konvulsionen zu kontrollieren, aber da sie so dürr war, sah das ganze so aus, als ob es ein schreckliches und groteskes Rodeospiel war. Wenn ich es malen würde, würde es eine apokalyptische Szene sein, wo meine knochige Mutter den Tod repräsentieren würde, reitend auf einem aus dem Grab kommenden Verfluchten, der sich weigerte dem Jüngstem- Gericht beizuwohnen. Seitdem ich 5 war, musste ich solche anti-ästhetischen und seltsamen Bilder betrachten, die mich in eine Art Lethargie versetzten. Es waren wie Machete- Schnitte in der alltäglichen Routine, weil sogar nach den Anfällen das Haus für einige Stunden in Trauer verfiel, zumindest bis er wieder wach war. Als er starb war ich nicht einmal traurig. Es war alles auch sehr schnell geschehen. Mama fand ihn ertrunken im Fluss um halb sechs in der Früh und um 10:00 war er schon auf dem Friedhof beerdigt.

In der Nacht, in der er starb, kam er nicht ins Bett um zu schlafen aber wir merkten es nicht, da das Haus voll mit Leuten war. Fremde Leute. Wir waren inmitten der Kaffeeernte und daher sind die Kaffeesammler angekommen, eine Horde von nomadischen Arbeitern, die die ganze Region durchstreifen auf der Suche nach Arbeit. . Jede Woche wechselten sie die Farm, falls ihnen das Essen nicht schmeckte oder sie bessere Löhne in Nachbar-Haziendas fanden. Da der Arbeitstag zu Ende war, kamen uns gingen alle durch die Pathios, einige bildeten Gruppen, um Geschichten zu erzählen, andere versammelten sich um das Radio, um die Radio-Novela „Arandu, der Prinz des Urwaldes“ zu hören, andere spielten Karten, andere machten ein Lagerfeuer, etc. Für uns Kinder war es wie ein Dorfplatz mit vielen Ablenkungsmöglichkeiten; so mischten wir uns mit einer oder anderen Gruppe je nach Interesse. Erst zur Schlafenszeit merkte Mama, dass er fehlte. Es verbreitete sich die Panik. Mein Onkel Saul war der letzte, der ihn gesehen hatte. Auf der anderen Seite des Flusses, in einem Mäander, sind einige Kaffeebäume der Art „Maragojipe“ geblieben, die nachdem der Fluss, wie gewöhnt sein Kurs in diesen Auen wieder geändert hatte, eingekesselt waren. Es

war eine andere Art Kaffee mit einer größeren Bohne, die wir nicht mehr anbauten, und daher sind diese Bäume nicht mehr geerntet worden; sie sind dort, vom Rest der Plantage und vom Fluss getrennt, verwildert und vergessen worden. Mein Onkel hatte Mitleid mit den reifen Bohnen, die einfach auf die Erde fielen, und entschloss sich sie zu pflücken. Und dort in diesem Mäander hatte mein Onkel ihn gesehen, und mein Bruder hatte ihm eine Weile geholfen den Kaffee zu sammeln. Er sei so gegen 14:00 Uhr gegangen und Onkel Saul sah ihn den Fluss durchqueren. Dorthin gingen wir alle in der Nacht mit Lampen, Fackeln und Kerzen aber wir fanden ihn nicht. Wir suchten bis spät, doch am Ende gingen wir schlafen. Mama ging wieder suchen um 5:00 Uhr und fand ihn. Doña Flor, die Frau des Verwalters, trat in unser Zimmer kurz vor 6:00 und weckte uns, alle Geschwister. In Schlafanzügen, aus der letzten Ecke des Pathios sahen wir die Karawane, die sich näherte: Mama vorne ganz nass, dann 2 Arbeiter, sie trugen meinen Bruder, der schon steif wie eine Heiligen-Figur aus der Karwoche aussah, mit einem erhobenen Arm als ob er uns grüssen wollte. Man musste den Arm mit einem Lasso am Körper anbinden, um den Sarg zumachen zu können. Während Mama ihn wusch und anzog, fuhr Papa ins Dorf und brachte den Sarg, und so war es kurz vor 9:00 Uhr als alle nach Betania fuhren, 7 Kilometer von der Farm entfernt. Mama und ich fuhren nicht. Sie ging nie zum Friedhof, niemals besuchte sie sein Grab und sie ließ nicht einmal ein Grabstein mit seinem Namen anbringen. Sie war einfach so, sehr seltsam, distanziert, unerreichbar. Hart. Sie wollte keine Trauerwache halten, nicht auf die Großmütter und Tanten warten, die die Nachricht erst um die Mittagszeit erfuhren, als er schon 2 Stunden unter der Erde war. Mama schloss sich viele Monate in ihrem verdunkelten Zimmer ein und das Haus trat wieder eine von seiner längsten Trauerzeiten an.